

Bestellen täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 85 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverfendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unbrauchbare Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 86. Hermannstadt, Dienstag den 14. April 1896. 112. Jahrgang.

## Wahlreform und Ausgleich.

Wien, 10. April.

Wenn das Abgeordnetenhaus nach den Osterferien um die Mitte des Monats wieder zusammentritt, hat seiner als wichtigste und weittragendste Aufgabe die Verabreichung der badenischen Wahlreform-Vorlage. Man weiß, daß dieselbe aus den Ausführlungen in fast unveränderter Gestalt hervorgegangen ist. Das Hauptprincip, die Anfügung einer fünften Curie des allgemeinen Wahlrechts an die bestehenden vier auf dem Steuer-Confess beruhenden Curien mit 72 neuen Mandaten blieb unverändert aufrecht. Ueberhaupt wurde nur eine einzige Abänderung von Befehlen an dem Regierungsentwurf vorgenommen, das Wahlrecht des sogenannten Gefinbes betreffend. Dieses sollte vom Wahlrecht ausgeschlossen bleiben, weil einige Bureaucratiker es für „gefährlich“ hielten, wenn ihre Rechte mit ihnen in dieselbe Urne ihre Stimmzettel hineinwerfen würden. Die Unhaltbarkeit einer derartigen Bestimmung, die dem herumziehenden Tagelöhner das Stimmrecht gab, dem Oberrecht eines Bauernhofes aber nicht, trat jedoch im Ausschusse so groß zu Tage, daß sie mit übergroßer Majorität fallen gelassen wurde, nachdem die Regierung schon vorher erklärt hatte, daß sie der Abänderung ohne Weiteres zustimme. Niemand zweifelt heute daran, daß die Vorlage auch im Plenum des Abgeordnetenhauses mit der nötigen Zweidrittelmehrheit zur Annahme gelangen wird. Ja man glaubt, daß sich bei der endgiltigen Abstimmung höchstens zwei Duzend Mitglieder des conservativen Aels als Gegner dieser Wahlreform bekennen werden. Haben doch sogar die Jungzuchen beschlossen, in dritter Instanz und nachdem sie selbstverständlich für das allgemeine, gleiche und directe Stimmrecht eine Anzahl oratorischer Lansen gebrochen haben werden, für die Vorlage zu stimmen. Weit gefehlt wäre es nun allerdings, wenn man aus dieser allgemeinen Zustimmung sofort aller einauder sonst in den großen politischen Fragen so schroff bekämpfenden Parteien unseres Abgeordnetenhauses auf die zwingende Vorteilhaftigkeit der geplanten Wahlreform schließen wollte. Derselbe weist vielmehr eine Reihe offenkundiger Mängel auf und so redt befreitigt ist davon keine Partei, nicht einmal die clerical, der im Momente wohl der Stimmenmehrheit der 72 neuen Mandate zufallen wird, die aber doch einige gewisse Zweifel darüber hegen mag, ob ihr dieser erste Schritt zum Neuen ausfallen werde. Wenn trotzdem alle Fraktionen mit mehr oder weniger süßlauren Mienen in diesen Wahlreform-Apfel hineinbeissen, so liegt die Ursache in der übereinstimmenden Ansicht, daß seit dem Augenblicke, da Graf Taaffe mit Zustimmung der Krone die Wahlreformfrage in Fluß gebracht und die Massen aufgerüttelt hat, irgend etwas in der Sache geschehen mußte, um die Bewegung zu einem Stillstande zu bringen. Jetzt fragt sich nur, ob dieser Stillstand auch eintreten wird. Von Seite der Socialdemokraten gewiß nicht. Diese wissen ganz gut, daß ihnen von den 72 Mandaten der allgemeinen Wahlrechtscurie bermalen höchstens 12—15 zu fallen werden, dennoch erwarten sie mit einer schlecht verhehlten Begierde das Inlebensreten der Wahlreform, weil sie in ihr die erste Brücke in der bestehenden Interessensvertretung erblicken und daran die Hoffnung knüpfen, daß neben den 72 aus dem allgemeinen Wahlrechte hervorgegangenen Abgeordneten die Wahl-Privilegien des Großgrundbesitzes und der Handelskammern sich unmöglich lange werden aufrecht erhalten lassen können. Viel erdeter wurde die Frage, ob nach Annahme der Wahlreform das gegenwärtige Haus noch bis an's Ende seiner Funktionsdauer beibehalten werden oder sofort aufgelöst werden wird, um einem neuen, auf Grund der neuen Wahlordnung gewählten Platz zu machen. Man war allgemein der Ansicht, daß diese letztere Eventualität eintreten werde, die auch einer allerersten grüßen Hoffenheit entspräche. Nun läßt aber Graf Badeni officiös versichern, er denke nicht an eine Auflösung, es sei vielmehr die Absicht, von diesem Abgeordnetenhause noch eine Reihe großer gesetzgeberischer Arbeiten in der Steuerreform, ja auch noch die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn durchzuführen zu lassen. Sehr languinisch fürwahr, wenn Graf Badeni es mit seiner Versicherung auf-

richtig meint. In Wahrheit glaubt Niemand, der die parlamentarischen Verhältnisse kennt, daran, daß dieses sterbende Parlament den dornigen Ausgleich mit Ungarn wirklich fertigstellen wird. Die Haupt Schwierigkeit dieser Action liegt bekanntlich in der Festsetzung der Quote beider Reichstheile für die gemeinsamen Ausgaben. Bisher trugen hierzu Oesterreich 68,6, Ungarn 31,4 Procent bei, ein Verhältnis, das diesseits schon längst als ein ungerechtes, der beiderseitigen Leistungsfähigkeit nicht entsprechendes angesehen wird. Angesichts des enormen wirtschaftlichen Aufschwunges Ungarns im letzten Jahrzehnt wird österreichischerseits eine ausgiebige Erhöhung der ungarischen Quote angestrebt, und die diesseitige Quotenreputation — die die beidseitigen Verhandlungen werden nach dem Ausgleichsgeetze nicht zwischen den Regierungen, sondern zwischen den von den Parlamenten gewählten sogenannten Quotenreputationen geführt — hat in ihrem bereits beschlossenen ersten Quantum für Oesterreich eine Quote von 56,84, für Ungarn eine solche von 43,16 herausgerechnet. Mag diese Forderung auch nicht das letzte Wort der diesseitigen Deputation, sondern vielmehr auf's „Abhandeln“ berechnet sein, so ist doch an die Zustimmung Ungarns zu einer auch annähernd hohen Ziffer kaum zu denken. Das Renuntium der Ungarn ist noch ausständig, aber man weiß heute schon, daß sie sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben werden, mehr als höchstens 35% zu den gemeinsamen Lasten beizutragen, während man hier wieder unter gar keiner Bedingung unter ein Verhältnis von 40:60 heruntergehen will. Wie diese Differenz überbrückt werden soll, ist vorläufig nicht abzusehen. Gelingt aber selbst die Ueberbrückung, so wird der abgeschlossene Ausgleich trotzdem haben, wie drüben gleich unpopulär sein. Haben, wie drüben wird man sich für überverteilt halten. Schon aus diesem Grunde ist nicht zu hoffen, daß jene Abgeordneten, die nicht ganz mandatsförmig sind — und ihre Zahl ist groß — sich unmittelbar vor den Neuwahlen herbeilassen werden, ihre Stimmen für eine bei den Wählerkreisen auf alle Fälle unpopuläre politische Action in die Waagschale zu werfen. So ziemlich daselbe gilt von der Steuerreform. Und darum mag Niemand daran glauben, daß das heutige Abgeordnetenhaus die Schaffung der Wahlreform lange überleben wird. In einem neuen Hause, mit neugewählten Abgeordneten, die sieben Mandatsjahre vor sich haben, lassen sich unpopuläre Gesetze leichter durchsetzen, das wird schließlich auch Graf Badeni erkennen, wenn es ihm beschieden ist, sich so lange am Ruder zu erhalten.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. April.

Unter dem 11. d. berichtet man: Die Ausgleichsverhandlungen sind heute Abends geschlossen worden, um abermals auf schriftlichem Wege fortgesetzt zu werden. Als das positive Ergebnis derselben sind, wie die officiöse „Bud. Corr.“ meldet, Vereinbarungen zwischen den beiden Finanzministern zu verzeichnen, welche am gestrigen Tage zustande gekommen sind. Derselben bezogen sich auf die in den früheren Verhandlungen strittig gebliebenen Fragen der Spirituscontingentierung, der Eisenbahntarife für der Vergebungssteuer unterliegende Artikel u. s. w. Am heutigen Tage bildeten den Gegenstand der Verhandlungen ausschließlich Fragen, welche in das Ressort der Handels-, respective des österreichischen Eisenbahnministers und der Ackerbauminister, respective der Minister des Innern gehören. Bezüglich der Eisenbahntarife haben sich im Laufe dieser Verhandlungen die beiderseitigen Standpunkte wesentlich genähert, so daß nur mehr einzelne unwesentliche Fragen zwischen den beiderseitigen Referenten zu erledigen sein werden. Was den freien Thierverkehr anbelangt, so hat vor der um 5 Uhr eröffneten gemeinsamen Konferenz Ministerpräsident Graf Badeni, dem als Minister des Innern in Oesterreich die Veterinärangelegenheiten unterstehen, mit dem ungarischen Ackerbauminister Dr. Daranyi im „Hotel Königin von England“ eine einstündige

Besprechung gehabt, deren Ergebnis dann in der gemeinsamen Konferenz mitgeteilt wurde. Sowohl mehrere auf diese Frage bezügliche Punkte, wie auch die Frage des Thierverkehrs sollen abermals auf den Weg des schriftlichen Verkehrs verwiesen werden, um so die von allen Seiten gewünschte Lösung herbeizuführen. Sinegen scheinen die Schwierigkeiten, die sich aus der österreichischerseits angestrebten Lösung der Südbahnfrage ergeben, so mannigfaltiger Art zu sein, daß von einer Erleichterung dieser Frage aus Anlaß der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses Umgang genommen werden dürfte. Mit der protocollarischen Feststellung der Gegenstände, die ihrer Lösung auf schriftlichem Wege entgegenzehen, schloß die zweistündige Konferenz.

Der griechisch-katholische Bischof von Szamos-Ujvar Johann Szabo hat aus Anlaß des Millenniums einen in patriotischem Geiste gehaltenen Hirtenbrief an seine Diöcesan-Geistlichkeit gerichtet. Bischof Szabo würdigt in dem Hirtenbriefe die hohe Bedeutung des Millenniums, preist die Gnade Gottes, welche die ungarische Nation ein Jahrtausend hindurch in Sturm und Drang beschützt und sagt dann: „Durchbrungen von der Freude und der Feierlichkeit dieser Tage, zur Zeit, da jeder Sohn des Vaterlandes mit Begeisterung an dieser Feier theilnimmt, thun dies, durchdrängt von dem Feuer der Vaterlandsliebe, die sie stets befeuert, auch die Seelsorger und Gläubigen dieser Diöcese. Ihr patriotisches Gefühl, ihr Glaube und ihre Kirche bewegen sie hierzu. Und da die Kirche an der Staatenbildung, an der Erhaltung und Förderung des Staates wesentlichen Antheil genommen, ist es natürlich, daß auch sie an dieser Feiertagsfeier theilnimmt.“ Der Bischof ordnet schließlich an, daß am 10. Mai l. J. in sämtlichen Kirchen Festgottesdienste zu veranstalten seien, zu welchen die Localbehörden und die Intelligenz einzuladen sind. Den Seelsorgern wird ferner aufgetragen, in den Festpredigten die Bedeutung der Millenniumsfeier besonders hervorzuheben, den Gläubigen die Pflichten gegenüber der Kirche, dem Vaterlande und dem Throne zu erläutern und sie zur Liebe gegenüber allen Bürgern dieses Landes zu ermahnen. Endlich sind innige Gebete für das Wohl des Königs, der Königin, des Herrscherhauses und des Vaterlandes zu sprechen.

Einer Notiz des Wiener „Tresor“ über den wirtschaftlichen Ausgleich ist zu entnehmen, daß die österreichische Quotenreputation die Kopzahl der Bevölkerung als Basis ihrer Berechnungen angenommen hat. Das Blatt macht dazu die folgende Bemerkung: Wenn die österreichische Quotenreputation die wenig gerechtfertigte Basis ihrer Berechnungen als welche die Kopzahl der Bevölkerung angenommen wurde, aufgibt, und einen anderen Quotenschlüssel wählt, so wird die Gerechtigkeit auf ungarischer Seite schwinden. Es handelt sich bei der Bestimmung der Quote zu den gemeinsamen Ausgaben um die Leistungsfähigkeit des einen und des anderen Theiles. Diese Leistungsfähigkeit hat mit der Kopzahl nichts gemein; beide Factoren stehen mit einander in keinem Zusammenhange. In diesem Punkte wird jedenfalls eine Remedur zu schaffen sein. Das Gefühl der Ungerechtigkeit darf auf keiner der beiden Seiten aufkommen; sonst tritt nur gegenseitige Verbitterung ein und damit wird eine Congruenz der Ansichten und Beschlüsse immer weiter hinausgeschoben.

Der „Agence Havas“ zufolge wird in französischen Kreisen angenommen, daß die Reise des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe nach Paris mit einer möglichen Schwankung der Politik Deutschlands in der ägyptischen Frage zusammenhänge. Man meine, Deutschland sei zur Einsicht gelangt, daß die englisch-ägyptische Expedition nach Dongola in Folge der als wahrscheinlich anzusehenden Räumung von Kaffala für Italien künftighin keinen Nutzen habe, und denke deshalb daran, mit Russland und Frankreich in ein Einvernehmen zu treten, wie dies im Vorjahre aus Anlaß des chinesisch-japanischen Conflictes geschehen sei. Man wisse nicht, ob der deutsche Reichskanzler den Minister des Aeußern Bourgeois besucht habe, glaubt aber, daß er ihm durch den Botschafter Grafen Münster habe Andeutungen in jenem Sinne zukommen lassen. Man erachte es als bemerkenswerth, daß die Ankunft des Fürsten Hohenlohe in Paris mit dem

## Feuilleton.

### Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Reinhold Schickel.  
(6. Fortsetzung.)  
VII.

Sie war so überraschend, daß Schließen in der Ueberzeugung, es handle sich um einen Gegenstand völlig intimer Natur, bei ihrem Kommen das Feld räumte, und, nachdem er hastig seinen Hut ergriffen, mit einer tiefen Verbeugung seinen Abzug nahm.  
Der Mann, der bei dem Major eingetreten, war nämlich Niemand anders, als der würdige, wegen seiner Toleranz und Milde allgemein geachtete Hauptpfarrer des Städtchens, ein großgewachsener, hagerer Mann mit ergauntem Haar und betrauertem Gesicht. Der Major kannte ihn von einigen seltenen Begegnungen her.  
„Sie erweisen mir eine unerwartete Ehre!“ sagte er, indem er den ehrwürdigen Herrn hat, sich niederzulassen.  
„Ich komme,“ versetzte dieser mit einem verlegenen Rädeln, „auch in einer Ihnen wohl unerwarteten Angelegenheit — hoffentlich einer für Sie nicht unerfreulichen. Sie sind ein so ehrlicher, braver Mann, Herr Major.“  
„Ich bitte, Herr Pastor,“ rief der Major erschrocken aus, „langem Sie auch mit meiner Ehrlichkeit an? Sie hat mir eben schon wieder einen ganz tüchtigen Kerzer eingebrocht, und wenn nun Sie auch damit beginnen, werde ich mich auf etwas Schönes gefast machen können!“  
„Etwas Schönes — weshalb sprechen Sie das so ironisch? Ich denke, es muß etwas Schönes sein für einen einsam, ohne alle weiteren Bande des Blutes bestehenden Mann, wie Sie — etwas Schönes darum — ein Weib, das ihn liebt, verehrt und pflügt, zu besitzen!“  
„Ah,“ sagte sich der Major — hat denn die „Sonne“ schon den geistlichen Herrn in's Vertrauen gezogen? Und mit einem lächelnden Kopf-

niden antwortete er: „Das sicherlich, Herr Pastor, und wenn Sie kommen, mir Glück zu wünschen.“  
„Gewiß — aber ich erwartete nicht, Sie schon von der Ankunft der jungen Dame unterrichtet zu wissen.“  
„Der jungen Dame? welcher jungen Dame?“  
„Nun, ich denke, wie reden von ihr — von Ihrer Tochter.“  
„Tochter? Aber ich bitte Sie — Tochter? Ich habe keine Tochter, wahrhaftig, nicht Kind, noch Regal auf der Welt!“  
„Doch, Herr Major — es ist so, wie ich es Ihnen mitzutheilen erlaube bin. Sie haben eine Tochter, Major — eine hübsche, gebildete, allem Anschein nach wohlgerathene Tochter — und in deren Auftrag — das junge Mädchen harret auf meine Wiederkehr in furchtbarer Bekommenheit — komme ich zu Ihnen.“  
„Aber um's Himmels willen — wie ist es möglich.“  
„Das,“ versetzte der Pfarrer, „wird Ihnen wohl am besten dieser Brief sagen, dessen Ueberbringerin das junge Mädchen ist.“  
Der aufgeregte Major nahm mit zitternder Hand den Brief, welchen der Pfarrer hervorzog, erbrach ihn und las ihn — mühsam, denn die Bienen verschweben vor seinen Augen und er athmete mehr, als einmal, wie Luft schöpfend, dabei auf. Es war in der That auch nicht ganz leicht, ihn zu lesen — er war in holländischer Sprache und sehr unorthographisch geschrieben.  
Der Pfarrer betrachtete ruhig seine Füge dabei — erst als der Major den Brief langsam wieder gefaltet und mit einem tiefen Seufzer vor sich auf den Tisch hingelagert, begann er wieder:  
„Nun — Sie sind überrascht, ergriffen! Sie ahnten diese Thatfache so wenig — freilich, es ist ja natürlich, daß Ihr erstes Gefühl das des Erschreckens ist. Aber doch wohl auch nur das eines freudigen Erschreckens — und, glauben Sie mir, wenn Sie Ihre Tochter sehen, wird diese Freude sich nur steigern können — sie ist ein so liebenswürdiges Wesen, daß sie mich jogleich mit der größten Theilnahme erfüllt hat — Sie kam am gestrigen Nachmittage zu mir, um mich um meine Vermittlung anzugehen — die Mutter, eine gebrechliche, kränkliche Frau, habe sie zu diesem Herkommen

getrieben — mit so schwerem Herzen sei sie gekommen, und dann habe sie sich doch erst ein wenig nach Ihrem Charakter hier erkundigen wollen — und da habe Jedermann Ihnen das Allerbeste nachgeredet — und sie sei auch schon ganz für Sie eingenommen — aber so direct zu Ihnen gehen und sich Ihnen in die Arme werfen, das könne sie doch nicht und deshalb — nun, Sie wissen ja, Herr Major, an wen man sich in solchen Fällen mit seinem Vertrauen wendet — an den Pfarrer — der dann schon den Vermittler machen muß, — es ist das nicht immer leicht, nicht immer angenehm, aber freilich auch ein Ehrenamt, das seinen stillen Lohn in mancher recht herzlichen Freude einträgt, wie mir sicherlich heute denn auch bei Ihnen, besser Herr Major, zu Theil werden wird.“  
Der Tigermajor hatte unterdeß gar nicht wie ein Mann ausgesehen, dem seine Bekannten einen so blutdürstigen Namen beigelegt haben konnten; er hatte dagelegen, die Hände zusammengefaßt, die Ellenbogen auf seine Knie gestützt und vornübergebeugt, starr auf den Boden blickend.  
Jetzt leuchtete er, sich aufrichtend, tief auf und antwortete:  
„Denken Sie nichts Uebles von mir, Herr Pastor! Mein Gott, ja, ich freue mich ja auch, freue mich herzlich — aber sehen Sie, gerade jetzt, gerade heute, wo so Vieles auf mich einbringt, überwältigt es mich ein wenig.“  
„Es schlägt so blitzartig bei mir ein, gerade in dem Augenblicke, wo —“  
„Wo Sie eine neue Verbindung eingehen wollen? — ich hörte bereits davon reden, und hätte es seine Richtigkeit, so wird — hoffentlich dieser Zwischenfall an der Sache nichts ändern.“  
„Hoffentlich — ja, hoffentlich!“ unterbrach ihn der Major mit einem tiefen Seufzer. „Jedenfalls müssen wir unsere Pflicht thun, Herr Pfarrer — es ist gut, daß es in solchen Tagen bestimmte Gebote der Pflicht gibt und daß man also weiß, wonach man sich ganz einfach zu richten hat! Sehen Sie, die Dinge liegen so: da drüben in Indien als Officier führt man ein unsicheres, unsätes Leben, an die Gründung einer Familie, eines ordentlichen Hausstandes ist nicht zu denken, wie könnte man das? Welcher jungen Dame von Bildung und guter Familie könnte man als ehrlicher Mann zumuthen, ihr Schicksal für immer und ewig an solch' eine Existenz

Entschlüsse des Ministers Cavaignac, seine beabsichtigte Reise nach Velfort aufzugeben, zummindest; es sei möglich, daß man eine eventuelle patriotische Kundgebung an der deutschen Grenze während des Aufenthalts des deutschen Reicheslangers in Paris zu vermeiden gewünscht habe.

Die italienischen Blätter begrüßen die Entree der deutschen und italienischen Majestäten in herzlichster Weise. „Italia“ sagt, der Deutsche Kaiser habe den Wunsch geäußert, in Venedig die Minister Rubini, Crin und Sermoneta zu sehen.

Die „Tribuna“ erhält aus Massauah Nachrichten über den Kampf Stevanni's am 2. d. in Wolfram gegen die Demische. Aus diesen geht hervor, daß die Italiener damals einen vollständigen Sieg davontrugen.

Die Ausgleichsverhandlungen.

Budapest, 10. April.

Im Palais des Ministerpräsidenten fand sich heute der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni mit seinen Ministercollegen Ritter von Bilinski, Freiherr Glanz v. Eicha, Ritter v. Guttenberg und Graf Ledebur ein, um mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und den Ministern Baron Jozifa, Lulacs, Daranyi und Daniel die vor Ostern in Wien abgebrochenen Ausgleichsverhandlungen fortzusetzen.

Nach der Verlesung der Protocolle der letzten, in Wien abgehaltenen Sitzung wurden die damals in Schwere gelassenen Parteien des Zoll- und Handelsbündnisses einer abermaligen Besprechung unterzogen.

Was die Eisenbahn-Tariffragen anbelangt, so ist bekanntlich mit denselben österreichischerseits auch die Verstaatlichung der Südbahn in Zusammenhang gebracht worden; ungarischerseits wurde dagegen unter Anderem auch die Bedingung der Herstellung einer directen Verbindung zwischen der Raikau-Dorberger Bahn und den preussischen Staatsbahnen gestellt.

Was die Wahlrechte anbelangt, dürfte es in diesem Punkte zu keiner Vereinbarung kommen, weil ungarischerseits die Forderung des Identitätswahlrechtes und die weitere Einschränkung auf drei Monate entschieden perhorrescirt wird.

Die Minister waren Abends Gäste des Ministerpräsidenten Baron Banffy. Morgen Abends wird Minister Daranyi die österreichischen Kollegen in der „Königin von England“ bewirtheten.

Wie das „Ungarische Tel. Corr.-Bureau“ erfährt, wurde heute in den Fragen, welche zu dem engeren Ressorte der beiden Finanzminister gehören, so unter Anderem in der Frage der Spitzcontingentirung, dann auch in den Tariffragen ein Einverständnis erzielt.

Stürmische Landeskirchen-Versammlung.

Klausenburg, 11. April.

Die heutige Sitzung des Siebenbürger reformirten Districtal-Convents in Klausenburg nahm einen überaus stürmischen Verlauf. Im Convent präsidirte statt des Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy, der wegen der Ausgleichsverhandlungen telegraphisch abgelaufen hatte, der Obercurator Graf Gabriel Bethlen.

eines Soldaten zu knüpfen, die, bald in dieser, bald in jener Heberbräutchen, Garulion, bald im Kriegelager zugebracht, ja gar keine Vögelhaft, auch nur für die kürzeste Dauer, in sich trägt? Nun, Sie begreifen, ja, Herr Pastor, was soll ich viele Worte darüber machen? Und dann, Du lieber Gott, man ist ein so junger Mensch, und das ewig Weibliche, wie kann man sich davon losmachen? Es ist nun einmal das Mensch Natur so, und so geht man denn, ist man anders eine anständige, solide, treuherrliche Sorte von Mensch, solche Verbindungen ein, wie — die Pariser Studenten, wenn Sie wollen — das ist nun einmal länderlich-sittlich — was wollen Sie — hier würden Sie's tabeln und auch mit Recht — dort tabeln's Niemand! Und da ich nun auch in ein solches hineingeriet, so — nun ja, so ist dies Kind geboren — also sie ist hübsch, und Ferdine hat etwas für ihre Erziehung, ihre Ausbildung gethan? Das freut mich, sie konnte es freilich; sechs Wochen, nachdem das Kind geboren, wurde ich nach Aischin in den Krieg geschickt und zwei Monate später hörte ich schon, Ferdine sei mit einem reichen Spanier nach Manilla gegangen und so werden ihr die Mittel nicht gefehlt haben! Seitdem hab' ich nichts mehr von ihr erfahren können — keine Spur mehr — das sind jetzt achtzehn Jahre her — und nun kommen Sie heute, heute plötzlich mit einem solchen Briefe da!

Der Major nahm den Brief auf und reichte ihn dem Pfarrer. Der Pfarrer las den Brief; er wurde auch ihm zu verstehen schwer; ungeheuer brachte er heraus: „Guter Bernhart, Ich sende Dir mein Kind ich darf es nicht länger aufziehen, denn ich bin krank, ich fühle, daß ich es in dieser Welt nicht lange mehr machen werde! Was sollte ich auch länger auf ihr weiter erziehen, ohne „Gewach“ und ohne Freude? Bis hier ist für mich und das Kind gesorgt worden durch Rodriguez, aber nun hat er aufhört und nun find wir verlassen von aller Welt. Du bist ein so ehrlicher, guter Mensch — Du wirst für Aelde sorgen, ich weiß es — ich kann ruhig sterben, wenn ich das gute Kind bei Dir weiß. Wo Du jetzt Dich aufhältst, hat mir ein guter Bekannter im Haag in dem Bureau herausgebracht. Und nun laß ich Dir weiter nichts mehr — ich lebe hier in Breda bei einer Schwester meiner Mutter — doch wird Dir ja Aelde von mir berichten können, was Dich zu erfahren verlangen sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

er vorher die Verhandlung der vom Directoratrat in Angelegenheit der einheitlichen Heranbildung von Geistlichen durchzuführenden Maßnahmen. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, an welcher Josef Sandoz, Sigmund Gyarmathy, Nicolaus Barth u. A. theilnahmen. Endlich erklärte Präsident Graf Gabriel Bethlen, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Directoratrat einen gegen das Regensburger theologische Institut gerichteten Antrag einbringen werde. (Großer Lärm und Widerspruch.) Präsident Graf Bethlen erklärte hierauf, daß er sich durch die Widersprüche nicht irre machen lasse, und da der Convent im Voraus erklärt habe, die Wahl der Professoren vorzunehmen, lasse er (der Präsident) keine weitere Debatte über diese Frage zu, sondern er enunciiert kraft seines Präsidentenamtes, daß der Antrag Daniel Jozif's angenommen sei. Darob entstand nun ein unbeschreiblicher Lärm, welcher die Fortsetzung der Sitzung unmöglich machte, so daß Graf Bethlen dieselbe auf zehn Minuten suspendirte. Nach der Wiederöffnung der Sitzung wollte das Directoratratmitglied Alexander Kozlovvari über denselben Gegenstand sprechen, doch entzog ihm der Präsident das Wort, und als Kozlovvari dennoch sprechen wollte, verließ Graf Bethlen den Präsidentensitz und den Saal, wobei ihn die „Abzug“-Kufe vieler Conventmitglieder begleiteten. Um 4 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung vom Grafen Gabriel Bethlen wieder eröffnet, doch als Baron Josef Jozif ein von zahlreichen Mitgliedern unterzeichnetes Mißtrauensvotum verlesen wollte, erklärte der Präsident, er habe sich davon überzeugt, daß der Convent zu besonnener Verhandlung unfähig sei, weshalb er den Convent aufhies. In großer Aufregung gingen die Versammelten auseinander, worauf eine Conferenz stattfand, in welcher gegen das Vorgehen des Grafen Bethlen protestirt und eine Deputation an ihn entsendet wurde, um ihm eine Erklärung abzuverlangen. Dieser Deputation gegenüber erklärte Graf Bethlen, auf seinem Standpunkte zu verharren und nur in dem Falle wieder den Vorsitz im Convent zu übernehmen, wenn in demselben vor Allem die Wahl der Professoren vorgenommen würde. Hierauf wollte aber die Majorität des Convents nicht eingehen und in großer Verwirrung und Erregung löste sich die Versammlung auf. Morgen werden Briefwechsel vorgenommen; zur Uebernahme des Präsidiums wird man den kranken Obercurator Lohay auffordern.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. April.

Im Abgeordnetenhaus wird in Abwesenheit des größten Theiles der Mitglieder noch immer über die mit dem Ackerbaubudget zusammenhängenden Fragen debattirt. Die Nationalpartei schickte heute den Grafen Robert Seleny in's Treffen, einen Agrarier vom reinen Wasser, der in einer entsprechend feichten Rede die bekannten Schlagworte seiner Gesinnungsgenossen zu illustriren versuchte. Er forderte den gleichen Schutz für die landwirtschaftlichen Producte wie Oesterreich für seine Industrieerzeugnisse, wies auf die riesige Belastung des Grundbesitzes gegenüber der Steuerfreiheit der Börse, trat für die gänzliche Aufhebung der den großen Mühlen eingeräumten Begünstigungen und für eine Reform der Getreidebörse ein, rügte das willkürliche Vorgehen Oesterreichs in Fragen des Veterinärwesens und vertheidigte sich zum Schluß einen warmen Händedruck des Grafen Apponyi, indem er erklärte, daß er dieser, den merkantilen Interessen dienenden Regierung der sogenannten liberalen Partei das Budget nicht votire.

Dann ließ Alexius Papp eine fünfviertelstündige Abhandlung über Wasserregulierungs-Angelegenheiten von Stapel, für welche die mit Ausnahme einiger sonst eingeschummerten Landeswälder in den Couloirs conversirenden Abgeordneten ebenso wenig Interesse an den Tag legten, wie für die durchaus unmaßgeblichen Ansichten Dnoby's der diesmal als Volkswirth debattirte und als bekannt liberaler Mensch den Versuch wagte zu dürfen glaubte, die Regierungspartei über den wahren Liberalismus aufzuklären.

Den Beschluß machte wie den Anfang ein Mitglied der Nationalpartei. Es war dies Desider Bernath, welcher dem Minister empfahl, die Wahlbegünstigungen aufzuheben und statt dessen die Export-Mühlen dadurch zu unterstützen, daß man die Getreidebörse unter sie vertheilt. Er reichte auch einen Beschlußantrag ein, laut welchem die in Angelegenheit der landwirtschaftlichen Reise eingelaufenen Petitionen dem Minister zur Berücksichtigung übermitteln werden sollen.

Hierauf wurde die Sitzung um 1 1/2 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. April.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Curialrichter Franz Csatho zum Präsidenten der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzministerial-Rechnungs-official Franz Lulacs zum provisorischen Finanzconcipisten und Evidenzhaltungskommissär bei der Kronstädter k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Gelehrten Einwohner Franz Kiss mit der hiesigen landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Marosvásarhelyer Bezirk des Maros-Tordarer Comitates betraut.

(Ministerielle Dank.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Deuauer Frauen-Wohltätigkeitsverein für die im vorigen Schuljahre zur Bekleidung armer Schüler der Deuauer Volksschule-Anstalten gemachte Spende von 262 fl. aufrichtige Anerkennung und Dank ausgesprochen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Christian Roth mit dem Siege in Vizakna in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Wahl.) Friedrich Schuster, Lehrer an der hiesigen evang. Elementarschule, wurde zum Professor an der Realschule gewählt.

(Versicherungsbank „Transylvanica“) Am 12. d. M. fand die diesjährige General-Versammlung der o. W. Versicherungsbank „Transylvanica“ unter Vorsitz des Herrn Dr. W. Brudner und unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern statt. Dem Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß der Geschäftserfolg günstig war.

Im Feuerversicherungs-Gesellschaft hob sich die Mitgliederanzahl auf 32.178 mit einem Versicherungswert von 25.406.764 fl. Die Prämienannahme erreichte die Biffer von 117.054 fl. 42 kr. und wurden an Entschädigungen in 257 Fällen 50.463 fl. 35 kr. bezahlt. Die Gesamtannahme betrug 156.478 fl. 44 kr. und schließt die Betriebsrechnung nach Bezahlung der Anteilseinzinsen vorgenommenen Abschreibungen mit einem Ueberschusse von 3514 fl. 65 kr.

In der Lebensversicherungs-Abtheilung gingen 743 Anträge über 734.276 fl. ein. Zu Schluß des Jahres betrug der Versicherungsstand 4944 Polizzen über ein Versicherungscapital von 3.397.307 fl. Die Prämienannahme erhöhte sich um 5007 fl. auf 113.083 fl. 97 kr. und erreichte die Prämienüberschüsse und Reserven 410.255 fl. 80 kr., welche in Werthpapieren, Polizzenanleihen und Realitäten angelegt sind, die Sterblichkeit verlief günstig und wurden für Todesfallversicherungen 50.876 fl. 97 kr. bezahlt, während Lebensversicherungen 15.991 fl. 14 kr. fällig wurden.

Die Rechnungsabschlüsse wurden genehmigt und die nach Bezahlung der Anteilseinzinsen von 6779 fl. 21 kr. verbleibenden Ueberschüsse von 3514 fl. 65 kr. in der I. S. und 651 fl. 66 kr. in der II. S. nach Uebersetzung der Sicherheitsfonds mit je 15%, in Reserve gestellt.

Die zum Austritt bestimmten Mitglieder des Directoratrat's, Herren Josef Drotteff, Bürgermeister, und J. Boiu, Consistorialrath, wurden wieder gewählt.

Schließlich wurden die zur Rückzahlung bestimmten 6 Anteilsscheine des Gründungsfondes gezogen und zwar die Nummern: 66, 409, 420, 569, 855 und 1965.

(Die Finanzcommission des Abgeordnetenhaus) verhandelte am 10. d. die Gesetzentwürfe über den Bau der Eisenbahnen Alvincz—Hermannstadt—Rothenthurm-paß—Landesgrenze durch das Conzathal. Beide Vorlagen wurden nach dem Referate Gajari's angenommen. Präsident Szell erklärte im Laufe der Verhandlung über die erstgenannte Vorlage, er halte es nicht für richtig, die Bedienung solcher Ausgaben auf die Cassenbestände zu verweisen, er behalte sich aber die Besprechung dieser Frage für eine andere Gelegenheit vor.

(Programm) zu der Samstag den 18. d. im Gesellschaftshaus unter gefälliger Mitwirkung einiger p. t. Damen und der Musikkapelle des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments stattfindenden heiteren Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines: 1. Overture des lustigen Weiber von Bindor von Nicolai. 2. „Auf beim Spund“, Trinit-Chor mit Bass-Solo und Orchester von Josef Mazalk. 3. Couplet. 4. „Bruder Lustig auf Reisen“, humoristisches Terzett von Heintze. 5. a) „Die Wähele im Schwarzwald“ von Eisenberg; b) „Auf den Bergen ist's so schön“, Walzer von Josef Mazalk. 6. „Der Impresario und seine Künstlerkapelle“: a) „Böhmisches Instrumental-Quartett“; b) „Thier Quartett“ von Brigner; c) „Ungarische Zigeunermusik“; d) Drei berühmte Spezialisten und Kammervirtuosen mit ihren erotischen Instrumenten; e) „Das Ei.“ (Der zukünftige Rocaksti.) Zünftler Künstler der Gegenwart. 7. „Zigeunerleben“, Chor mit Orchester-Begleitung (Szenisches Bild) von R. Schumann. Nachher: 8. Fest-Ball.

Einlaß in den Saal 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten zu 1 fl. und Logen (für 4 Personen) zu 6 fl. sind Donnerstag den 16. von 11—1 Uhr Mittags und von 2—4 Uhr Nachmittags und Freitag den 17. April von 11—1 Uhr Mittags im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2) zu haben.

Vormerkungen auf Logen werden bei Franz John Schöne (Reisergasse Nr. 2) übernommen.

An der Abendcassa kostet die Eintrittskarte 1 fl. 50 kr.

(Für Weinbautreibende.) Die Direction der k. ung. Wingerschule in Nagy-Szeps erlaucht uns, bekanntzugeben, daß bei derselben zu nächstem Preise zu haben sind: 1. Linhart und Rezey: „Die Krankheiten der Weinrebe.“ (Enthaltend sämmtliche bedeutenderen Krankheiten der Weinrebe.) 2. Linhart und Rezey: „Die Peronospora-Krankheit der Weinrebe.“

(Bedingungen zur Aufnahme der Fohlen auf die Hermannstädter Comitats-Weide pro 1896.) 1. Zu dieser Weide werden Stuten und Kastrat-Fohlen von ein, zwei und drei Jahren und Mutter-Stuten sammt Saugfohlen zugelassen, welche im Besitze von Bewohnern des Hermannstädter Comitates sich befinden. Fingstfohlen werden dormalen nicht aufgenommen.

2. Wer die Aufnahme seiner Fohlen auf die Comitats-Weide anstrebt, hat dieses bis 20. April jeden Jahres bei seiner Ortsvorsteherung anzu-melden, welche über diese Anmeldungen ein Verzeichniß verfaßt und dasselbe bis zum 25. April jeden Jahres dem Präses der Thierzucht-Commission des Hermannstädter Comitates vorzulegen hat.

3. Zur Ueberwachung und Leitung aller mit dieser Weide verbundenen Obliegenheiten wird jährlich ein aus der Comitats-Thierzucht-Commission gewähltes Siebener-Comité bestimmt.

Für das Jahr 1896 besteht dieses Comité aus den Herren: Gustav Reissenberger, Vizepräsident, Karl Moesch, Julius Schuster und Theodor Kalina als Mitglieder, Karl Ferenczi als Verwalter und Heinrich Schoppelt als Thierarzt.

4. Die Aufnahme der Fohlen erfolgt durch dieses Comité vom 2. bis 5. Mai l. J. auf dem vorjährigen Weideplatz (bei der Ziegelschne), wo dieselben von dem Thierarzte untersucht und von diesem und dem hiesigen bestimmten Verwalter übernommen und dem aufgenommenen Pferdebesitzer übergeben werden.

5. Die Weidezeit beginnt heuer am 2. Mai und dauert nach Zulassung der Witterungsberücksichtigung bis November.

6. Die Vergütung für die Weide wird jährlich von der Thierzucht-Commission bestimmt und beträgt im laufenden Jahre: a) für ein Stück einjähriges Fohlen 8 fl., b) für ein Stück zweijähriges Fohlen 9 fl., c) für ein Stück dreijähriges Fohlen 10 fl., d) für ein Stück Mutterstute sammt Saugfohlen 11 fl., von welchen Weideplätzen die Hälfte sofort bei der Aufnahme, die andere Hälfte vor dem Abholen der Fohlen zu entrichten sind. Wird das Fohlen vor Ablauf der Weidezeit vom dem Besitzer, aus welchem Grunde immer, selbst wegen Krankheit aus der Weide genommen, so muß er dennoch die ganze Weideplage, und zwar in diesem Falle den Restbetrag vor Rücknahme der Fohlen entrichten.

7. Bei schwerer Erkrankung der Fohlen, in welcher häusliche Pflegenöthig ist, wird hiervon der Besitzer des Fohlens sofort verständigt und hat er sodann sein Fohl unverszüglich abholen zu lassen.

Das Comité hat dafür zu sorgen, daß kranke oder beschädigte Fohlen, deren Heilung ärztliche Behandlung erfordert, bis es dem Eigenthümer möglich wird, sein Fohlen abzuholen, separirt und in Behandlung genommen werden.

8. Wird die Weide eines Fohlens vor Ende der Weidezeit beschädigt, so ist dieses vorher dem Verwalter anzuzeigen.

9. Die Fohlen sind zur strengsten Wachsamkeit und Ordnung verpflichtet und stehen unter ständiger Aufsicht der im Punkte 4. hiennt betrachteten Organe, außerdem haften die Hirten für etwaigen Fohlen-diebstahl oder Beschädigung der Fohlen, welche durch ihre Nachlässigkeit und durch ihre rohe oder böswillige Behandlung entstehen, mit ihrem und ihrer Ehegattinnen sämmtlichem beweglichen und unbeweglichen Vermögen.

10. Die Hirten sollen die Fohlen Abends möglichst spät in den Mol, respective Schoopen hineinreiben und in der Frühe nur nach Sonnen-aufgang wieder auf die Weide herauslassen, weil das kalte thauige Gras für die Fohlen schädlich ist.

(Siebenbürgischer Karpathenverein.) Dem siebenbürgischen Karpathenverein in Hermannstadt und dessen hiesiger Section ist der Männerchor „Germania“ als gründendes Mitglied beigetreten.

(Schadenfeuer.) In der Gemeinde Hoshuach (Langenthal) brach am 11. d. zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags Feuer aus, das zwei Häuser und zwei Scheunen, dann mehrere kleine Wirtschaften-Holz-bauarbeiten einschloß. Daß der Brand nicht weit größere Ausdehnung genommen, ist nur dem raschen und zielbewußten Eingreifen des zu einer gerichtlichen Tagung dort anwesend gewesenen k. Notars Dr. Julius Arkoly aus Dieß-Szent-Marton zu danken, der der dortigen Feuerwehr nicht nur richtige Anweisungen zur Bekämpfung des entseffelten Elementes erteilte, sondern die Feuerpreise selbst übernahm und vorzugsweise dahin wirkte, daß die angrenzenden Objecte vom Brand verschont blieben.

(Das Uoarhelyer Comitot und das Millenniums-Bandierium.) Das Uoarhelyer Comitot wird, wie dem Nemzeti Ujag berichtet wird, in dem Millenniums-Bandierium nicht vertreten sein. Aus öffentlichen Geldern stehen nämlich bloß 2000 fl. zur Verfügung und Coalivier, die sich selbst in quipiren würden, haben sich nicht gemeldet. Das Fortbleiben dieses Comitots wird selbstverständlich überall mißliebig aufgenommen.

(Der Kronstädter Bergbau- und Gütten-Actienverein) hielt, wie aus Wien gemeldet wird, am 10. d. seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Nach dem pro 1895 vorgelegten Berichte

mar das  
dabei de  
5% -igen  
des Betr  
Gewinn  
109.001  
disponib  
Anträge  
Anzahl  
getrag  
rathe g  
formaler  
verfam  
weise au  
Anschluß  
Anzahl  
Anfang  
stehende  
des gelat  
der grän  
getretere  
sein Man  
Jacques  
rathe au  
im Inter  
zum Aus  
statutar  
Freiherr  
Geyron  
Philipp  
(die vier  
General  
Dr. Frey  
Vizeprä  
aus R. L  
General  
Fränkel  
unter B  
1.450.00  
nannten  
In die  
Dr. Alig  
(Klausen  
Desider  
vielerörter  
das offic  
maniqué  
von vert  
als ob d  
in die  
Kriegsmi  
der k. u.  
lebt der  
Schwierig  
Heeres d  
Leistungen  
egecutor  
mit solch  
beim Sy  
haben. I  
„Naggar  
der eing  
Sache en  
suchte da  
lichen Bes  
seiner B  
den mit  
führer.  
Drei Her  
mündel.  
Unterjuch  
Ritind  
Hammer  
Rebolwert  
Banken in  
vermittlung  
wegen W  
mit zwei  
Hammer  
und zahlr  
den zweif  
den inter  
dürfte.  
vom 10. d  
Reitinsti  
bei einem  
bleib ich  
innere Be  
staltung  
bleibt ich  
hienntlich  
in Ungar  
gemeldet:  
touristis  
wir uns  
weise chr  
dreizehn  
Mitglieder  
die bekann  
ein. Die  
stieg auf  
sehr sch  
Abends 8  
ganze Mac  
am Oster  
frozen, d  
wird gem  
mann de  
auf den  
Stadlber  
stieg von  
mann mo  
demonstr

war das Ergebnis des abgelaufenen Betriebsjahres ein minder günstiges, daher der Verwaltungsrath sich veranlaßt sieht, befristete Auszahlung einer 3/4-igen Dividende die Herausziehung eines Theiles des durch den Verkauf des Petrovskyer Werkes erzielten Gewinnes in Vorschlag zu bringen. Das Minimum beträgt 153.861 fl.; unter Hinzurechnung eines Betroges von 109.001 fl. von dem Activsaldo des Conto Petrovskyer ergibt sich ein disponibler Gewinn von 262.862 fl. Davon gelangt entsprechend dem Antrage des Verwaltungsrathes 200.000 fl. als 5/10-ige Dividende zur Auszahlung an die Actionäre, während 18.038 fl. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Entsprechend einem weiteren Antrage des Verwaltungsrathes genehmigte die Generalversammlung mehrere Statuten-Änderungen formaler Natur, welche auf die in der letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossene Rückzahlung des halben Actiencapitals, beziehungsweise auf eine eventuelle spätere Capitalserhöhung Bezug nehmen. Im Anschlusse hieran machte der Präsident Bauer die Mittheilung, daß die Auszahlung des halben Capitals — 2 Millionen Gulden — an die Actionäre Anfangs Mai werde stattfinden können. Vor der nun auf der Tagesordnung stehenden Vorname von Verwaltungsrathsmählern gab der Vorsitzende namens des gesammten Verwaltungsrathes die Erklärung ab, daß dieser angesichts der geänderten Verhältnisse der Gesellschaft und mit Rücksicht auf den eingetretenen Wechsel in dem Vorstände der Gesellschafts-Actien beschloffen hat, sein Mandat in corpore in die Hände der Actionäre zurückzulegen. Actionär Jacques Haas spricht sein Bedauern über die Resignation des Verwaltungsrathes aus und beantragt, diesem für dessen vielfältige erprießliche Wirksamkeit im Interesse der Actionäre den Dank der Generalversammlung protocollarisch zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung schritt hierauf zu den statutarischen Wahlen und berief in den Verwaltungsrath die Herren Dr. Heinrich Freyher v. Härdil, Dr. August v. Pulsky (Budapest), Emil von Heyrowitz, Ed. Prinsing, Professor Franz Kziba, Felix Kuranda, Philipp Weiß, Jacques Haas, Philipp Kicholson und Julius v. Kosch (die vier Letzgenannten sämtlich aus Budapest). Bei der nach der Generalversammlung erfolgten Constatuirung des Verwaltungsrathes wurden Dr. Freyher v. Härdil zum Präsidenten und Dr. August v. Pulsky zum Vicepräsidenten gewählt.

— (Katalasager Forstindustrie-Actiengesellschaft.) Wie aus Katalasager Bericht wird, fand am 10. d. daselbst die constituirende Generalversammlung der aus den Gesellschaftern der insolventen Firma Simon Frankel und Sohn gebildeten Katalasager Forstindustrie-Actiengesellschaft unter Vorsitz des Abgeordneten Sigmund statt. Das Capital beträgt 1.450.000 fl. Die Gesellschaft übernimmt sämtliche Geschäfte der benannten Firma in Banffy Hunyad, Beles, Keleny, Zaravize und Klausenburg. In die Direction wurden unter Anderen gewählt: Mag Lehmann (Wien), Dr. Alexander Frankel (Budapest), die Baudirectoren Winkler und Weiß (Klausenburg), und mehrere Wiener Holzindustrie; in den Aufsichtsrath Defider Sigmund, Dr. Groß und Andere.

— (Erhöhung der Officiersgagen.) Ueber die neuesten vielerörterte Frage der Erhöhung der Officiersgagen veröffentlicht das offizielle Wiener „Freundenblatt“ das folgende offenbar inspirirte Communiqué: „Die Frage der Erhöhung der Gagesgehälter der Armee ist von verschiedenen publicistischen Organen in einer Weise erörtert worden, als ob diese Frage von Seite der leitenden Stellen noch nicht entschieden in die Hand genommen wäre. Thatsächlich ist indeß bereits vom Reichs-Kriegsministerium ein bezüglicher Entwurf fertiggestellt und demselben von der k. u. k. Regierung zugestimmt worden kann. In den Reihen der Armee lebt der begehrteste und berechtigteste Wunsch, daß es denn doch trotz aller Schwierigkeiten gelingen möge, auch die Bezüge der Angehörigen des k. u. k. Heeres den Ansprüchen der modernen Zeit und den außerordentlich gesteigerten Leistungen des Officiers in gerechter Weise anzupassen.“

— (Ein defraudirender Steuerexceptor.) Der Steuerexceptor Arpad Vengyel in Bata (Tolnauer Comitath) trieb die Steuern mit solcher Strenge ein, daß die Bauern sich veranlaßt sahen, gegen ihn beim Szegedyer Oberbischöflichen Franz Kunlovich Beschwerde zu erheben. Der Oberbischöfliche leitete eine Untersuchung ein, welche, wie „Magyarország“ meldet, zu Tage förderte, daß Vengyel einen großen Theil der eingetribenen Steuern defraudirt hatte. Als Vengyel sah, daß die Sache eine schlimme Wendung nehme, legte er seine Stelle nieder und suchte das Weite.

— (Rencontre mit Gendarmen.) Im Topolyaer bürgerlichen Lesevereine spielte sich am 8. d. eine blutige Scene ab. Ein wegen seiner Zanksucht gefürchteter junger Mann, Franz Tolmacy, beleidigte den mit einigen Gendarmen im Saale anwesenden Gendarmen-Vorsteher. Einer der Gendarmen zog blank und verwundete Tolmacy schwer. Drei Herren, die sich in's Mittel legen wollten, wurden gleichfalls verwundet. Das Szegediner Stationscommando hat eine Commission zur Untersuchung des Falles nach Topolya entsendet.

— (Selbstmord eines Weichselubensbesizers.) In Groß-Rikinda hat sich, wie man dem „Neuzel“ von dort meldet, Georg Hammer, Ban- und Weichselubensbesizer, am 10. d. Mittags durch einen Revolverkugelschuss getödtet. Hammer, der mit großen Wiener und Budapesther Renten in Verbindung stand, beschäftigte sich mit ausgedehnten Darlehensvermittlungen. Vor einigen Jahren wurde Hammer von den Advocaten wegen Weichselubensbesitzer stark verfolgt. Damals besaß sich Hammer auch mit zweifelhaften Grundbesitzangelegenheiten. In der letzten Zeit hatte Hammer eine derart große Clientel, daß er in seinem Bureau zwei Advocaten und zahlreiche Diener beschäftigte. In der letzten Zeit scheint sich Hammer in zweifelhaften Geldmanipulationen eingelassen haben, was ihn, da er von den interessirten Banken gedrängt wurde, zum Selbstmord getrieben haben dürfte.

— (Unfall eines Subaren-Officiers.) Aus Wien wird vom 10. d. geschrieben: Heute Nachmittags ist der Frequentant des Militär-Reitstitutes, der Oberlieutenant im 2. Subarenregiment Béla v. Szabo bei einem Sprung über eine Wagendeckel vom Pferde gestürzt. Szabo blieb schwer verletzt, bewußtlos liegen. Der Zustand Szabo's, der schwere innere Verletzungen erlitten, ist ein äußerst bedenklicher, da eine innere Verblutung zu befürchten ist. Szabo, der bei Vorgesetzten und Kameraden sehr beliebt ist, hat schon im Vorjahre durch einen Sturz vom Pferde eine Gehirnerschütterung erlitten. Von dem Unfälle wurden die Verwandten Szabo's in Ungarn in schonender Weise verständigt. — Unter dem 11. d. wird gemeldet: Oberlieutenant Szabo ist bereits außer Lebensgefahr.

— (Touristenunfälle.) Aus Prein wird berichtet: Der touristische Verkehr an den Feiertagen war trotz des schönen Wetters, dessen wir uns hier erfreuten, ein sehr schwacher. Die Festtage sind glücklicherweise ohne Unfall in den Bergen abgelaufen. Allerdings befanden sich dreizehn Menschenleben in Gefahr. Am Charlsamstag Abends trafen dreizehn Mitglieder der alpinen Gesellschaft „Die Ennsthaler“, darunter eine Dame, die bekannte Touristin Fräulein Wlzi Vanger, beim Kugler im Weichsel ein. Die Gesellschaft begann am Ostermontag um 8 Uhr Früh den Aufstieg auf dem neuen Steig, genannt Vohwaldkamin. Da dieser Aufstieg sehr schwierig ist, verbrachten die Touristen den ganzen Tag damit, langten Abends 8 Uhr beim Aufstieg des Zimmersteigs an und bivouacirten die ganze Nacht im Freien bei 10 Grad Kälte und furchtbarem Schneesturm. Am Ostermontag um 2 Uhr Nachmittags kamen sie wohl ziemlich durchgefroren, doch im Ganzen wohlbehalten zum Kugler zurück. — Aus Billa wird gemeldet: Am Ostermontag unternahm der Stationsbeamte Bergmann des Rangirbahnhofs in Billau mit einigen Genossen eine Partie auf den nächst Triften und St. Rupprecht gelegenen 972 Meter hohen Dwalberg. Der Aufstieg wurde von Bassach aus unternommen, der Abstieg von der St. Rupprechtsseite, die einige steile Abhänge besitzt. Bergmann wollte sich als verfehrter Tourist zeigen und ging voran, um zu demonstrieren, wie man abfährt. Plötzlich gerieth er auf eine eisse Stelle,

konnte sich nicht mehr halten, glitt aus und stürzte kopfüber ab. Er brach sich das Genick und fand seinen Tod. Der Unglückliche war 47 Jahre alt und verheiratet.

— (Tod durch Einspritzung mit Peiserum.) Aus Berlin, 9. d. wird berichtet: Professor Dr. Robert Langerhans, der Sohn des Stadtverordneten-Vorstehers von Berlin und ehemaliger Assistent von Professor Virchow, veröffentlicht heute folgende Todesanzeige: „Osterns Nachmittags 6 Uhr verschied plötzlich inmitten der blühdhsten Gesundheit in Folge einer Einspritzung des Wehring'schen Heilserums zur Immunisirung, unser herziges Ernstchen im Alter von 1 1/2 Jahren.“

Der Fall erregt hier sehr großes Aufsehen; die Sache verhält sich folgendermaßen: Das Dienstmädchen des Professors Langerhans, der Protector im Krankenhaus von Noack ist, erkrankte an Diphtherie und wurde ins Spital gebracht. Da in der Familie Langerhans im letzten Jahre sich viele Unglücksfälle ereignet hatten, bestürmten die Aerzte den Professor, er möge zur Vorsicht das Kind impfen lassen, damit dasselbe nicht auch krank werde. Langerhans, obwohl ein Gegner des Heilserums, entschloß sich gleichwohl sein Kind immunisiren zu lassen. Zwei Stunden später war das Kind, welches vorher ganz gesund gewesen war, todt.

Die gerichtsarztliche Obduction förderte keine Anhaltspunkte zur Erkennung der Todesursache hervor, jedoch sollen noch spezielle Untersuchungen des Blutes vorgenommen werden. Widerlegt ist jedenfalls durch die Obduction die Annahme, daß ein Kunstfehler stattgefunden hätte. Weder ist eine Sehne, noch ein Lymphgefäß verletzt, also kein Lufttritt in die Blutbahn erfolgt.

— (Ein ganzes Regiment im Arrest.) Aus Köln meldet man: Großes Aufsehen erregt die aus Düsseldorf kommende Nachricht, daß bis auf Weiteres über das dortige gesammte 39. Infanterie-Regiment strengster Casernarrest verhängt wurde, nachdem eine ganze Anzahl Soldaten dieses Regiments an den Feiertagen ohne Urlaub in ihre Heimat abgereist war. Ein Theil derselben wurde auf dem Bahnhofe in Neuf festgenommen.

— (Die Frau Redacteur.) Aus Zena schreibt man: Dreißig Jahre lang hat im benachbarten altbairischen Städtchen Rodo eine Frau als Redacteur einer Tageszeitung gewirkt, bis sie jetzt in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten ist. Im Jahre 1868 gründete in Rodo ein Herr Dibrich eine Zeitung, die zunächst wöchentlich dreimal erschien. Schon im Jahre der Gründung starb Dibrich. Nunmehr übernahm seine Witwe das Geschäft und die Redaction des Blattes, das sich allmählig vergrößerte und jetzt viermal wöchentlich herausgegeben wird. Während der ganzen Zeit hat Frau Dibrich die Redaction mit Eifer und Geschick geführt und dem Blatte einen ansehnlichen Leserkreis und zahlreiche Freunde gewonnen. Mancher Leser hat bei der wackeren Frau Hilfe in Rath und That gefunden.

— (Monarchen-Zusammenkunft in Venedig.) Die Nacht „Hohenzollern“ ist am 11. d. um 3 Uhr 20 Min. in Venedig eingetroffen. Dieselbe war von dem Kreuzer „Kaiserin Augusta“, dem Schiffe „Bejubio“, zwei Torpedobooten und mehreren kleineren Dampfern gefolgt, an deren Bord sich die Senatoren, Deputirten, die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Presse, sowie die geladenen Gäste befanden. Auch acht Gondeln der Municipalität, sowie zahlreiche Privatgondeln waren im Gefolge. Alle Schiffe waren besetzt. Die Riva degli Schiavoni und die Biagetta waren von einer dichten Volksmenge besetzt und alle Fenster reich mit Flaggen und Tüchern geschmückt. Die italienischen Schiffe gaben die üblichen Salven ab, die von der Nacht „Hohenzollern“, welche die italienische Fahne trug, erwidert wurden. Die kaiserliche Familie befand sich auf dem Verdeck, bewunderte das großartige Schauspiel und dankte grüßend für die Acclamationen der Volksmenge. Der König, die Königin und der Kronprinz in Begleitung des Minister-Präsidenten Rudini, des Marine-Ministers Sin und des Ministers des Aeußern Sermoneta, sowie des Generaladjutanten Ponzio-Vallia und des Botenführers Grafen Langa begaben sich in der königlichen Schaluppe unter stürmischen Ovationen der Volksmenge an Bord der Nacht „Hohenzollern“. Die Begrüßung zwischen dem deutschen Kaiserpaare und dem König und der Königin von Italien war eine äußerst herzliche. Der Kaiser und der König, sowie die Kaiserin und die Königin umarmten und küßten sich zweimal. Hierauf umarmte und küßte der Kaiser den Kronprinzen. Es folgte nun die gegenseitige Vorstellung der Suiten. Die königliche Familie verließ durch drei Viertheilstunden an Bord der „Hohenzollern“. Beim Erscheinen der königlichen Familie auf der Nacht und beim Verlassen desselben intonirte die Musik den königlichen Marsch, welcher von der Municipalitätsmusik mit der deutschen Hymne erwidert wurde. Während des Aufenthaltes der königlichen Familie auf der Nacht wurden die Majestäten von den Zufassen der zahlreichen kleinen Dampfer, Schiffe und Gondeln in frenetischer Weise acclamirt, während die an Bord befindlichen Matrosen der Schiffe „Galileo“ und „Stafette“, welche große Gala angelegt hatten, in stürmische Hurrah's ausbrachen. Um 4 Uhr 20 Minuten leitete die königliche Familie mit den Ministern und dem Gefolge unter fortwährenden Acclamationen nach dem Palais zurück.

— (Waggons aus Aluminium.) Die Direction der französischen Staatsbahnen hat schon im Herbst vergangenen Jahres die ministerielle Genehmigung zur Re-construction und zum Neubau von Personenwaggons mit Aluminium erwirkt, so daß alle bisher in Kupfer und Eisen ausgeführten Bestandtheile mit Ausnahme der Achsen, Räder und Kupplungen, aus dem neuen Metalle hergestellt werden. Die Arbeit ist in vollem Zuge. Die Gewichtseconomie ist mit 1500 Kilogramm per Waggon festgestellt und sonach wird, was sehr bedeutend in die Waagschale fällt, die Zugförderungseconomie für jeden der gewöhnlichen Trains 30 Tonnen übersteigen.

— (Vom Wetter.) Da nur noch der äußerste Südwesten unseres Erdtheiles von hohen Barometerständen bedekt ist, dürften bei neuerlichem Erscheinen einer Depression im Nordwesten die Winde entschieden westlicher Richtung werden und damit andauernde Wärmzunahme, doch vielfach auch regnerisches Wetter in den nächsten Tagen in unseren Gegenden zu erwarten sein.

**Ungarisches Theater.**

Hermannstadt, 13. April. Wenn die nächstfolgenden Operetten mit den Einzelleistungen und Ensembles ebenso gut, vollkommen abgerundet, ebenmäßig, fließend, glatt, ohne jegliche Schwankung, kurz, so prächtig zu erfolgreichem Gelingen in Scene gehen werden, wie dies der vorgerichtigsten ersten Operetten-Aufführung (gegeben wurde Konit's „Elven ördög“) selbst der verblüffteste Reid nachrühmen muß: dann dürfen sich die Abonnenten (es sind nämlich sämtliche Logen im ersten Rang und im Parterre, viele Logen auch im zweiten Rang, mit wenigen Ausnahmen die Cercle- und Sperrloge im Parquet auf 24 Vorstellungen abonnirt) gegenseitig aufrecht beglückwünschen. Wird die Fortsetzung dem Beginne gleichwerthig sein, dann darf auch die Kritik ohne Vorbehalt dem dröhnenden Beifalle zustimmen, den das volle Haus gestern den prächtigen Leistungen den Damen Wilela Kómetthy (Wicome Letorides), Pénezé (Marianne) und Rosa Vandi (Germetine) und neben diesen den wirksamen Choren der Herren Kobacs (Deperides) und Szébeni (Baron) in reichlichem Maße spendete. Besonders guten Eindruck macht es, daß die Stimmen der Träger der Hauptpartien und die der kleineren Gesangspartien bei dieser Gelegenheit von der modernen Krankheit des Flatters, gemeinhin des Tremolirens nicht die geringste Spur verriethen. Außer den Genannten seien noch die Herren Pénezé als Grévin, Crayei als Polizei-Officier, Samosi als Maire und Kraşnay als Pomponius mit Anerkennung erwähnt.

Vor mehreren Jahrzehnten brachten die „fliegenden Blätter“ eine Illustration, die Verlegenheit eines Naturforschers veranschaulicht, der sich den Kopf über die verzwickte Frage zerbrach, ob die Henne oder das Ei früher da war. Offen gestanden, befinde ich mich angesichts der Frage, ob die gestern aufgeführte Posse „A méltóságos csizmadia“ von Gustav Konátski, über der am 2. März l. Z. mit dem Hofburg-Schauspieler Hugo Thimig gegebene Schwanf, „Der verwunschene Prinz“ von J. v. Blyß früher das Licht der Bühnenwelt erblickt hat, in gar keiner Verlegenheit, insofern als gar kein Zweifel aufkommen kann, daß Konátski auf Blyß'schem Revier geprücht hat, indem er nicht nur die Grundidee, sondern den ganzen Gang der Handlung, ja sogar die Scenensolge aus dem „Verwunschenen Prinzen“ entlehnte. Hieran ändert nicht das Geringste, daß er aus dem Prinzen Wolfgang einen Grafen Baraljai, aus dem Schuster Wilhelm den Hüfmenmachergehilfen Kis Jancsi, aus der Schlossverwalterstochter Wachen die Hüfmenmacherstochter Erzike machte, die anderen Personen in's Ungarische „wegkaufte“, ein Stubenmädchen, eine alte Magd hinzufügte, die Frau Kósi in einen Hüfmenmachermeister umgestaltete und dem Helden, statt hinter der Scene, bei geöffneter Bühne den Rauch — nicht durch die Bedienten des Prinzen, sondern durch den Grafen und dessen Begleiter — heitzigen läßt.

Fredensfalls ist die „Wegkauf“ geschickt durchgeführt und der „Verwunschene Prinz“ in gelungener Weise „verschönert“, denn das ausverkaufte Haus nahm die in ungarische Hüfmen umgewandelten deutschen Stiefel mit durchschlagender Heiterkeit und mit entschiedenem Wohlbehagen auf. Das Hauptverdienst hieran gebührt Herrn Kovacs für die ausgezeichnete und mit wiederholten Hervorrufen gelohnte Gestaltung des Titelhelden, Herrn Director Bokody für die köstlich-charakteristische Ausfesselung der Epilobendrolle des Hüfmenmachermeisters, Fr. Kómetthy für die gelungene Darstellung des Stubenmädchens und Frau Pénezé für die geminnende Weise, wie sie die Erzike gab. — Fr. Kómetthy mußte ihren gelanglichen Vortrag wiederholen. — Herr Bokody erzielte bei offener Scene Applaus und Hervorruf. — Zum Schluß der Vorstellung trugen noch die Herren Kraşnay (Graf), Crayei (Kammerdiener) und Pénezé (Polstrichter) und Fr. Borcsiky (Zutka) bei.

**Original-Telegramme.**

Klausenburg, 13. April. Der reformirte Convent wurde von dem vom Krankenbette aufgestandenen Obergercurator Lóráy eröffnet. Der Protest gegen die Fortsetzung der Versammlung, weil Obergercurator Graf Gabriel Bethlen dieselbe auflöste, blieb unberücksichtigt.

Budapest, 13. April. Die ungarische Deputation hält morgen Nachmittags eine Sitzung, worin die im österreichischen Runtium enthaltenen Prätenfionen energische Zurückweisung erhalten werden. — Der Klosterpfortner der Barmherzigen in Dien, Putkai, wurde mit acht Kopfwunden ermordet aufgefunden; als der That verdächtig wurde der Klosterdiener Bakonji verhaftet.

Venedig, 13. April. Die venezianischen Senatoren und Deputirten überreichten Kaiser Wilhelm eine warme Begrüßungsadresse. Der Minister des Aeußern, Herzog Sermoneta, conferirte Nachmittags mit dem deutschen Botschafter. — Das deutsche Kaiserpaar reist heute nach Wien ab, wo der deutsche Reichskanzler schon eingetroffen ist.

**Lotto-Ziehung**

vom 11. April.  
Budapest: 84 60 39 33 31.

**Freunden-Liste**

vom 13. April.  
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Major Gyanan, Boia Basil, Crapriester, von Kronstadt; Dan, Crapriester, von Fogaras; Popovits, Crapriester, von Ujvar; Ludwig Sidhardt, Privatier, von Temesvár; Ferdinand Binder, Konsulent, von Weiblsch; Frau Scula, Privatier, von Temesvár; Frau Tisch, Bierbraueri-Regimentsämterin, von Marientburg; Dr. Preba, von Topanatsaba; Nicolaus Fiorescu, Eigentümer, von Nagyar-Agen; Nicolaus Gorsin, Advocat von Bernst; Kolescu, Advocat, Partig; Kaufmann, von Klausenburg; Kubofl Jozsef, Kaufmann, von Mannheim; Koth, Hotelier, von Schäßburg; Schön, Ferdinand Bergler, Reisende, Wilhelm Quittner, Julius Mangel, Preisch, Ingenieur, von Budapest; Adolf Hellenburg, Reisender, von Wien; Ludwig Kestler, Reisender, von Krieglau; Johann Vasian, Professor, von Szepst-Szent-György; Friedrich Hager, Fabrikant, von Aeghelein; Borelli, Kaufmann, von Bukarest.  
Hotel Neutürker. Ivan, Crapriester, Dr. Miço, Advocat, von Karlsburg; Johann Turko, Privatier, von Fogaras; Balisa Frant, Ingenieur, von Italien; Hofbauer, Privatier, von Arab; Nathan Costelli, Banunternehmer, Simon Golt, Beamter, Dejó Keis, Edmund Sid, Karl Lehner, Josef Benk, Josef Sejba, Gabriel Bögy, Reisende, von Budapest; Johann Fliß, Hermann Goldstein, Sigmund Geiger, Ebnard Janti, Ebnard Wohl, Söckner, Reisende, von Wien.  
Hotel Welker. Meier sammt Gattin, von Szelesze; Abram Bocuar, Crapriester, von Dobra; Galaton Segan, Crapriester, von Szegregen; David Daniel, Senator, von Broos; Daniel Abram, Schuldirector, von Miblsch; Johann Berjan, Grundbesitzer, von Gafeg; Nicolaus Cosma, Arzt, von Robia; Johann Andra, Geschäftsmann, von Fiume; Andreas Monba, Arzt, von Orah-Szent-György; Kus, Kaufmann, von Odrova; Margarete Major, Privatier, von Szelesz-Ubvarbel.  
Hotel Habermann. Helene Tangel, Julie Meháros, Privatier, von Pese; Georg Truga, Richter, von Rumänien.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**

Direction: Anton Bokody.  
Dienstag den 14. April 1896:  
A három Kázmér. — Die drei Kázmire.

Original-Posse mit Gesang in 3 Acten von E. Köchy. — Musik von A. Szabados.  
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 122.—	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 122.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.—	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 101.25
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anf. i. Gold 123.75	1860-er Lose . . . . . 147.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.2	Oesterr.-ungarische Banl-Actien . . . . . 394.—
5 1/2-%ige ung. Ostbahn v. J. 1876 121.2	Ungarische Credit-Actien . . . . . 385.50
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 97.—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 385.—
Schanzregulirungs-Oblig. . . . . 100.50	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 3 3/4 350
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.—	20 Francs-Stücke . . . . . 9.58
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 159.—	Deutsche Reichsmark . . . . . 58.85
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 10.—	London a vista . . . . . 120.45
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.—	Paris a vista . . . . . 47.70
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.—	R. n. l. Ducaten . . . . . 5.67
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.—	Ungarische Credit-Actien mit 4 1/2-%. jährl. Berl. 101.—
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission . . . . . 101.50
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.—	Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.75

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 11. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 122.—	1860-er Lose . . . . . 146.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente . . . . . 99.15	Oesterr.-ungarische Banl-Actien . . . . . 388.—
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anf. i. Gold 123.0	Ungarische Credit-Actien . . . . . 394.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 101.20	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 383.75
5 1/2-%ige ung. Ostbahn v. J. 1876 121.25	20 Francs-Stücke . . . . . 9.55
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 96.80	Deutsche Reichsmark . . . . . 58.90
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 97.—	London a vista . . . . . 120.45
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 159.—	Paris a vista . . . . . 47.82 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.—	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . . 101.25
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.15	R. n. l. Ducaten . . . . . 5.69
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.15	Staatliche Banknoten . . . . . 43.90
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . . 122.25	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.—	
4 1/2-%ige „ „ „ „ 101.—	

